

Form of Thought

Von Flordelis

Kapitel 2: Ich hege keinen Zweifel mehr.

Seine Hoffnung erfüllte sich, Cathans Nacht ging ohne jeden Albtraum vorüber. Jemand anderes war wohl aber nicht derart glücklich gewesen, denn noch vor dem Frühstück bekam er einen Anruf, dass er und Lowe einen Einsatz im Livio Waisenhaus hätten. Tagsüber einen Einsatz zu haben war schon schlimm genug, da er normalerweise nur abends oder nachts arbeitete, was bedeutete, dass etwas *sehr* Schlimmes geschehen war, aber dass der Ort des Geschehens auch noch ein Waisenhaus war, gefüllt mit so vielen unschuldigen Kindern ... der Gedanke behagte ihm derart wenig, dass er nicht einmal für Lowes Scherze aufgelegt war.

„Ich würde mir keine Gedanken machen“, sagte sein Bruder schließlich, nachdem er gemerkt hatte, wie abgelenkt Cathan war. „Wenn einem der Kinder etwas geschehen wäre, hätten sie bereits am Telefon etwas gesagt.“

„Findest du es okay, dass es dann möglicherweise eine Betreuerin ist? Oder ein Betreuer? Der Koch?“ Cathan schnaubte. „Gerade dort hat es keiner von ihnen verdient.“

„Du weißt das doch gar nicht“, erwiderte Lowe. „Vielleicht ist das Opfer ein schlechter Mensch gewesen.“

Darauf sagte Cathan nichts mehr, da er bezweifelte, dass es etwas an Lowes Denkweise änderte. Aber im Moment kam es ihm eher so vor, als versuche sein Bruder etwas zu verdrängen, und er wollte nicht derjenige sein, der ihm eine brutale Wahrheit vor Augen führte.

Als sie, dank dem GPS, endlich in das Viertel kamen, in dem sich das Waisenhaus befand, seufzte Lowe. „Mann, hier sieht es nicht mehr so aus wie früher. Wie traurig.“ In ihrer Kindheit waren sie oft mit ihren Eltern in dieser Gegend gewesen, weil es damals einen Laden voller bunter Süßigkeiten hier gegeben hatte. Heute existierte er nicht mehr, genausowenig wie irgendein anderer. Die Geschäfte waren verlassen, die Schaufenster voller Staub oder von Steinen eingeworfen. Auf den Straßen war niemand zu sehen, also kam auch niemand mehr her.

„Das ist eigenartig“, bemerkte auch Cathan. „Damals war es eine sehr lebhaftes Gegend.“

Was könnte nur in gerade einmal knapp 15 Jahren geschehen sein, um dieses Viertel derart verwahrlosen zu lassen? Normalerweise kümmerte Cherrygrove sich gut um jedes Gebiet und ließ einen solchen Verfall nicht zu.

„Fragen wir mal im Waisenhaus“, schlug Lowe vor. „Da muss man es doch wissen.“

Wenig später hielten sie bereits vor dem Gebäude, das wirklich wie ein guter Ort für Kinder wirkte – wenn man von dem Aufgebot an Polizisten und dem Absperrband am Gartentor absah.

Das Gelände war umzäunt, im Vorgarten war ein Spielplatz zu sehen, aber auch der Hinterhof, sofern Cathan jedenfalls einen Blick darauf ergattern konnte, war mit einem großzügigen Platz zum Spielen versehen. Fast schon ein Traum.

Bei den Polizisten, die das Absperrband *bewachten*, zeigten Cathan und Lowe ihre Marken vor, worauf das Band für sie ein wenig gehoben wurde, und sie sich darunter hindurchbücken konnten.

„Es wundert mich, dass noch keine Presse da ist“, sagte Lowe, nachdem er vergeblich nach dem entsprechenden Van Ausschau gehalten hatte. „Bei so viel Polizei kommen sie normalerweise angeflattert, bevor wir eintreffen.“

„Vielleicht will nicht mal ein Reporter auf der Suche nach einer guten Story in dieses Viertel.“

Der Beamte an der Eingangstür nickte ihnen zu, als sie an ihm vorbeigingen. In der Eingangshalle herrschte noch wesentlich mehr Aufruhr. Polizisten wiesen Angestellte wiederholt an, die Kinder nicht in die Nähe des vermeintlichen Tatorts kommen zu lassen, ein in Weiß gekleidetes Team der Spurensicherung lief durch die Halle in die hinteren Räume. Ein Detective der Mordkommission, gekleidet in einen edlen Anzug, befragte gerade eine der Angestellten und notierte sich ihre Aussage auf einem kleinen Block.

Cathan fühlte sich in seiner Kleidung – dem weißen Hemd und der schwarzen Stoffhose, dazu der Trenchcoat – eigentlich ziemlich richtig am Platz. Aber er fragte sich, wie Lowe es schaffte, in Jeans, T-Shirt und einer Jacke aufzutauchen, ohne sich Gedanken darum zu machen, ob er vielleicht *under-dressed* wäre. Darum machte er sich aber sicher niemals Sorgen, so war er nicht.

Cathan und Lowe warteten darauf, dass der Detective Zeit für sie fand, um sie in die Situation einzuweißen und sie zum Tatort zu führen. Einfach der Spurensicherung zu folgen wäre zwar möglich, wurde aber nicht gern gesehen, außerdem fehlten ihnen dann die Einzelheiten, die ihnen oft halfen, die Situation wirklich – und richtig – einzuschätzen.

Während sie warteten, ließ Cathan den Blick schweifen. Rechts führte eine Treppe nach oben, links gab es einen verglasten Rezeptionsbereich, der gerade unbesetzt war. Ein Computer wartete nur darauf, bedient zu werden, das altertümlich wirkende, kastenförmige Tastentelefon war still. Neben der Treppe, gegenüber der Rezeption, standen mehrere Stühle. Zwei Türen führten je nach links (vermutlich in den Rezeptionsbereich) oder rechts, waren im Moment aber geschlossen. Gegenüber der Eingangstür gab es einen Gang, der tiefer ins Gebäude führte, und auch von den Leuten der Spurensicherung betreten worden war.

Schließlich beendete der Detective sein Gespräch, überreichte der Angestellten seine Karte und kam zu ihnen herüber. Er richtete sich die Brille, als er ihnen gegenüberstand. „Cathan, Lowe ...“

„Hey, Joe~“, grüßte Lowe ihn lächelnd, während Cathan ihm nur zunickte.

Joe – eigentlich Joseph – Romero war meistens der Detective, mit dem sie an solchen Fällen arbeiteten, daher kannte man sich inzwischen recht gut. Joseph war stets korrekt vom Verhalten und adrett in seiner Kleidung, wie der dunkle Anzug und auch die schwarzen Handschuhe verrieten, sein schwarzes Haar war sorgsam zurückgekämmt, die Brille immer säuberlich geputzt, seine braunen Augen musterten stets alles und jeden besonders aufmerksam.

„Danke, dass ihr so schnell kommen konntet.“

„Worum geht es?“, fragte Cathan. „Am Telefon hieß es nur, dass es einen Mord gegeben hat, der eher unserer Kragenweite entspricht.“

Joseph bedeutete ihnen, ihm zu folgen, während er der Spurensicherung in die hinteren Räume folgte. Schon nach dem ersten Schritt begann er zu erzählen: „Wir bekamen heute Morgen einen Notruf. Als der Direktor zur Arbeit kam, fand er eine seiner Erzieherinnen erhängt in seinem Büro.“

Cathan runzelte die Stirn. „Erhängt? Das klingt nach einem klassischen Suizid.“

Und damit nicht einmal ein Fall für die Mordkommission, zu der Joseph gehörte.

„Das dachten wir zuerst auch, als der Notruf hereinkam“, stimmte Joseph zu. „Aber du wirst gleich sehen, warum wir das ziemlich sicher ausschließen konnten.“

Sie betraten ein Büro, das, laut dem Schild neben der Tür, das des Direktors war. Mehrere Fenster deuteten auf den großen Hinterhof hinaus, auf dem es einen weiteren Spielplatz und einen Sportplatz gab, an den Wänden standen Bücherregale und Aktenschränke. Die Leute von der Spurensicherung knieten auf dem Teppichboden, um Beweise zu suchen, einer machte Fotos von dem Raum, der viel zu luxuriös für ein Waisenhaus wirkte.

Vor dem großen – teuer wirkenden – Schreibtisch, auf dem neben einem Computer auch allerlei Akten und Dokumente gestapelt waren, lag ein Stuhl auf dem Boden. Darüber hing ein lebloser Frauenkörper, den er im Moment nur von hinten sehen konnte. Sie hatte einen ihrer Schuhe verloren, eine Schlinge um ihren Hals, deren anderes Ende am Ventilator befestigt war, ließ ihren Kopf in einem seltsamen Winkel abstehen.

Im ersten Moment sah es wirklich nach einem einfachen Suizid aus. Aber als der Körper der Frau sich drehte, erkannte Cathan zumindest die Anzeichen, wegen denen die Mordkommission auf den Plan gerufen worden war: Ihre Augen waren ausgekratzt worden als hätte jemand mit großer Wut und einem mindestens ebenso großen Messer immer wieder über die obere Hälfte ihres Gesichts geschnitten.

Er wusste aber immer noch nicht, weswegen sie gerufen worden waren. Joseph deutete auf die bislang von Cathan unbeachtete Wand neben der Tür. Dort waren Worte an die Tapete geschrieben worden, mit etwas, das im ersten Moment aussah wie rote Farbe.

„Ist das Blut?“, fragte Lowe.

Joseph nickte, aber über diesen Punkt war Cathan schon lange hinaus, er betrachtete lieber die Worte an sich, die ihn scharf einatmen ließen.

Mein Zorn, jenseits aller Grenzen. Jetzt seht ihr, wie es ist, machtlos zu sein. Nur wer sich an meine Regeln hält, überlebt. Und wer mich findet, erhält Gnade.

Darunter war ein Symbol, das er nicht entziffern konnte und ihm auch nicht bekannt vorkam, aber es erinnerte ihn an ein asiatisches Schriftzeichen. Zu dumm, dass er keine der dort vorkommenden Sprachen beherrschte.

Lowe holte sein Smartphone aus seiner Tasche und machte ein Foto von der Wand an sich und dann noch nur von dem Symbol. Er wirkte dabei mehr wie ein zufällig vorbeikommender Schaulustiger, statt wie ein Ermittler.

„Und?“, fragte Joseph. „Denkst du jetzt, dass es der richtige Fall für eure Spezialeinheit ist?“

„Ich hege keinen Zweifel mehr“, antwortete Cathan. „Wir kümmern uns darum.“

Auch wenn er sich fragte, warum ein Dämon ausgerechnet die Sekretärin eines Waisenhaus-Direktors angreifen sollte. Normalerweise töteten sie nur auf Befehl ihres Beschwörers – oder sie brachten denjenigen selbst um, wenn sie ihn nicht als würdig erachteten. Aber die Schrift ließ eher auf die erste Situation schließen. Nun müsste man nur noch herausfinden, warum jemand diese Frau umbringen wollte.

„Wir kümmern uns um die Befragungen“, versicherte Cathan.

„Gut.“ Josephs Schultern hoben sich ein wenig. „Ich habe lediglich Zeugenaussagen für das Auffinden aufgenommen. Alles andere überlasse ich euch.“

„Geht klar. Die Spurensicherung soll uns einfach alles schicken, wie üblich.“

Nachdem Joseph dem zugestimmt hatte, verabschiedeten sie sich voneinander. Seine Arbeit war vorerst erledigt, die von Cathan und Lowe fing jetzt erst an.

Glücklicherweise ist der Fall nicht so brutal wie schon ganz andere Beispiele.

Er musste da nur an den besessenen Serienmörder denken, der seine Opfer *ausgehöhlt* hatte, um mit dem Inneren Zimmer zu dekorieren. Oder der eine Dämon, der bei einer Beschwörung einfach seinen *Meister* zerfetzt hatte. Nein, das hier war glücklicherweise noch im Rahmen.

Aber er fragte sich, was genau ihm die Schrift sagen sollte.

„Was hältst du davon?“, hakte Lowe nach.

Cathan verschränkte die Arme vor seinem Körper. „Mhm, der Beschwörer scheint eine Agenda mit dem Opfer zu haben. Und anhand des verwendeten Plurals gehe ich davon aus, dass es noch mehr geben wird, wenn wir ihn nicht vorher erwischen.“

„Ich gehe davon aus, dass das bedeutet, wir stehen unter Zeitdruck.“

Cathan nickte grimmig. „Sogar einem sehr großen.“

Nachdem die Spurensicherung fertig und auch die Leiche entfernt worden war, hatten sie das Büro vorerst versiegelt. Cathan und Lowe waren dazu übergegangen, die meisten der Angestellten im Speisesaal zu versammeln. Nur einige Erzieher ließen sie bei den Kindern, damit diese nicht zu viel von dem mitbekamen, was gerade vor sich ging.

Aber keiner der Angestellten schien wirklich gern hier zu sein. Keiner wirkte sonderlich bedrückt, vielmehr genervt, dass sie nun eine solche Befragung über sich ergehen lassen mussten. Das half ihm nicht gerade, den Kreis der möglichen Täter zu verkleinern.

„Danke, dass Sie alle kommen konnten“, sagte Cathan, als die Augen der Angestellten und des Direktors endlich auf ihm ruhten. „Mein Name ist Cathan Lane, ich bin von einer Spezialeinheit des Cherrygrove Police Departments.“

Um seine Worte zu unterstreichen, hielt er seine Marke hoch, genau wie Lowe, den er auch direkt vorstellte, ehe er fortfuhr: „Wie Sie alle wissen, ist es letzte Nacht in Ihrer Einrichtung zu einem Mord an ...“ – er warf einen kurzen Blick auf seine Notizen – „Ms. Agatha Stoker, der Sekretärin des Direktors, gekommen. Infolge der Ermittlungen möchten wir mit jedem von Ihnen über Ms. Stoker und auch über die Umstände ihres Todes sprechen. Bitte versuchen Sie, sich an alles zu erinnern, was in der letzten Nacht vorgefallen ist, wann Sie Ms. Stoker das letzter Mal gesehen haben und bitte informieren Sie uns auch, wenn Ihnen irgendetwas anderes Ungewöhnliches aufgefallen ist in den letzten Tagen. Jeder von Ihnen wird meine Karte bekommen, damit Sie mich auch jederzeit anrufen können, falls Ihnen erst später etwas einfallen sollte. Vielen Dank.“

Er wartete einen kurzen Moment, aber die Gesichter der Anwesenden waren immer noch finster, was ihn nur verunsicherte. „Gibt es denn noch Fragen?“

„Ja“, meldete sich eine der Erzieherinnen. „Bedeutet das, wir sind auch in Gefahr?“

„Das können wir zu diesem Zeitpunkt leider weder ausschließen noch bejahen. Es wäre durchaus möglich, dass der Mörder auch noch andere Personen in diesem Raum anvisieren wird. Auch deswegen ist es in Ihrem Interesse, uns alles zu sagen, was Sie wissen, damit wir den Täter fangen können, ehe er die Gelegenheit hat, noch mehr anzustellen.“

Allgemeines Murmeln erhob sich unter den Anwesenden, offenbar war jeder von ihnen äußerst kritisch, was diese Sache anging. Cathan konnte es ihnen nicht verübeln, immerhin war nicht jeden Tag ein Mörder in ihrer Umgebung unterwegs – und dann wurde der Fall auch noch von einer Spezialeinheit untersucht, von der man noch nie etwas gehört hatte. Er wäre da auch misstrauisch.

„Soll ich einen Witz erzählen?“, fragte Lowe ihn flüsternd. „Um die Atmosphäre aufzulockern?“

Cathan warf ihm einen kurzen Blick zu, der ihm wohl bereits sagte, was er wissen musste, denn er hob entschuldigend die Hände und zog sich sofort ein wenig zurück.

„Mein Partner und ich“, fuhr Cathan fort, um das Gemurmel zu übertönen, „werden Sie nun befragen. Danach gehen wir zu den Erziehern, die im Augenblick nicht hier sind. Wir versuchen, es so schnell wie möglich hinter uns zu bringen, damit Sie sich wieder Ihren Aufgaben widmen können.“

Nach weiterem Murmeln teilten Cathan und Lowe die Anwesenden unter sich auf. Während Lowe mit der Köchin zu sprechen begann, damit die Kinder rechtzeitig ihr Essen bekämen, blieb es an Cathan, den Direktor, Gereon Livio, zu befragen. Schon nach wenigen Minuten konnte er aber auf jeden Fall sagen, dass er diesen Mann nicht sonderlich mochte. Etwas an seinem ganzen Verhalten war reichlich ... unsympathisch für Cathan. Aber das durfte keinen Unterschied für ihn machen.

Im Gegensatz zu Joseph schrieb er nicht auf einem normalen Notizblock, sondern auf einem elektrischen Gerät, das an ein Smartphone erinnerte, aber mit einem Touch-Pen bedient wurde, der wie ein normaler Stift funktionierte. Damit wurden die aufgeschriebenen Informationen direkt ans Hauptquartier weitergeleitet, das sie sofort archivieren konnte, so dass sein Zugriff erleichtert wurde – und er sich Zeit sparte, indem er nicht alles selbst abtippen musste.

„Also ist Ihnen irgendetwas Ungewöhnliches aufgefallen?“, fragte Cathan, nachdem er die grundsätzlichen Dinge, wie Namen und Alter, notiert hatte.

„Nein“, antwortete er kurzangebunden, entschied sich dann aber wohl doch anders: „Jedenfalls nichts, was mit Ms. Stoker im Zusammenhang steht.“

„Womit stand es dann im Zusammenhang?“

Livio nestelte an seinen Manschetten. „Es gibt da diesen Jungen, Luan Howe, der reichlich seltsame Anflüge zeigt. Das ganze Personal und selbst die anderen Kinder haben Angst vor ihm.“

Cathan notierte sich das und ließ sich nicht anmerken, dass er sich fragte, was einen Jungen wohl derart unheimlich machen könnte, dass alle hier Angst vor ihm bekamen.

„Was genau verstehen Sie darunter? Was tut Luan denn?“

„Er *tut* gar nichts.“ Livio schnaubte wütend. „Es ist einfach seine ganze Aura. Sie verstünden es, wenn sie ihn kannten.“

Vielleicht sollte er ihn dann wirklich noch aufsuchen. Auch wenn er bezweifelte, dass der Fall wirklich derart leicht werden könnte – aber hoffen durfte man doch.

„Haben Ms. Stoker und Luan denn irgendwelche gemeinsamen Berührungspunkten gehabt? Sie war immerhin Ihre Sekretärin, ich nehme nicht an, dass sie dann auch mit den Kindern zu tun hatte.“

„Nicht regelmäßig. Aber manchmal musste sie meine Termine mit den Kindern organisieren.“

Das klang wiederum nach einem guten Direktor, der sich auch Zeit für seine Schützlinge nahm. Aber für Luan empfand er wohl nicht sonderlich viel, denn er rümpfte gleich wieder die Nase. „Sie hat sich oft darüber beklagt, dass er ihr irgendwelche Bilder gebracht hat. Solche, wie Kinder sie oft malen. Aber die von Luan

waren ... anders.“

Wahrscheinlich ebenfalls unheimlich, ergänzte Cathan für sich selbst. Darauf müsste er auch noch einen Blick werfen. Als er das dem Direktor mitteilte, erwiderte dieser, dass die Bilder in der Schreibtischschublade von Ms. Stoker lägen und er sie auch gern einfach mitnehmen könne.

Die weiteren Fragen brachten Cathan keine neuen Erkenntnisse. Livio war Ms. Stoker nicht sonderlich nahegestanden, wusste nichts über ihre Familie oder ihr sonstiges Umfeld, konnte sich aber nicht vorstellen, dass jemand dieser harmlosen, fast unauffälligen Frau grollen könnte.

Ähnlich sah es auch bei den anderen Personen aus, die Cathan nach Livio befragte. Selbst die Empfangsdame, Mrs. Martel, die ein wenig mehr Kontakt mit Ms. Stoker gepflegt hatte, berichtete von der Verstorbenen als strenge, aber gerechte Person, die für ihre Enkel Pullover strickte, wenn nichts zu tun gewesen war. Auf und ihrem Schreibtisch hatte Cathan auch lediglich nur Luans Bilder und einige zerlesene billige Krimis entdeckt, die vermutlich schon alt gewesen waren, als sie in ihre Hände übergegangen waren. Keine dunklen Geheimnisse, nicht einmal Anzeichen dafür, auch nichts, was darauf schließen ließ, weswegen sie länger als sonst üblich bei der Arbeit geblieben war.

„Aber sie alle kommen immer wieder auf diesen Luan zurück“, bemerkte Lowe, als sie sich nach Beendigung der Befragung zur Nachbesprechung trafen.

Da es für die Kinder Zeit zum Abendessen geworden war – sie hatten schon das Mittagessen in ihren Klassenzimmern verbringen müssen – hatten Cathan und Lowe sich in den Innenhof zurückgezogen. Dort saßen sie auf den Schaukeln, die Krägen gegen die Herbstkühle hochgeschlagen, und blickten auf die erleuchteten Fenster des Waisenhauses.

„Man könnte meinen, er sei der leibhaftige Teufel“, sagte Cathan. „Als ob wir hier in einer Fortsetzung von *Das Omen* wären.“

„Jep, und das ist jetzt Damians Sohn.“ Lowe seufzte. „Dabei ist das doch nur ein kleiner Junge. Der ist bestimmt total harmlos.“

„Nicht zwingend. Vielleicht wird er von einem Dämon begleitet.“

„Davon habe ich nichts gemerkt.“

Cathan auch nicht, aber ... „Es könnte sein, dass er gut darin ist, sich zu verbergen. Wir sollten morgen mal mit dem Jungen sprechen.“

Es war bereits spät und die Kinder waren mit Sicherheit schon aufgeregter genug. Da wäre es besser, das nicht noch zusätzlich auszureizen, immerhin könnte das den Dämon nur dazu bringen, noch einmal anzugreifen. Es war unwahrscheinlich, dass er direkt zweimal hintereinander angriff, wenn man ihn in Ruhe ließ, derart viel Kraft besaßen die wenigsten Dämonen, besonders wenn man sie ohnehin nicht sofort spüren konnte. Noch dazu waren sie beide nach einem ganzen Tag der Ermittlungen erschöpft, da war es sinnlos, noch weitermachen zu wollen.

Außerdem hatte er Granya versprochen, sich um die Wesen zu kümmern, die sich ihrem Haus näherten, deswegen war es wichtig, auch einmal rechtzeitig zu seiner Familie zu kommen.

„Dann kommen wir morgen wieder“, sagte Lowe. „Ich hoffe, bis dahin wurde auch das Symbol analysiert, dann wissen wir vielleicht, womit wir es zu tun haben.“

Cathan gab ein zustimmendes Geräusch von sich und öffnete die Mappe, in der sich Luans Bilder befanden. Ms. Stoker hatte sie fein säuberlich darin gesammelt, und Luan war nett genug gewesen, auf jedes einzelne das Datum zu schreiben, damit man auch eine bestimmte Reihenfolge beim Betrachten einhalten konnte.

Aber auf den ersten Blick sah er darin keinen Unterschied zu jenen Kinderbildern, die Kieran manchmal malte – abgesehen davon, dass die von Luan wesentlich besser aussahen. Allerdings wurde es auch schon dunkel, weswegen ihm die Details verwehrt blieben. Er müsste sich das zu Hause bei mehr Licht und weniger Kälte ansehen.

Also schloss er die Mappe wieder und erhob sich von der Schaukel. „Fahren wir heim, für heute haben wir genug getan.“

Lowe stand wesentlich enthusiastischer auf, aber an seinen leicht verzögerten Bewegungen erkannte Cathan, dass auch er eigentlich müde war. Wirklich zum Essen gekommen waren sie auch noch nicht, keine guten Voraussetzungen für die Arbeit.

„Morgen bin ich dann wieder mit Fahren dran“, sagte Lowe, während sie zu dem Weg gingen, der vor das Waisenhaus führte. „Ich denke, ich hole uns dann erst einmal einen starken Kaffee, bevor ich zu dir komme. Ich kenne da diesen tollen Laden, in dem kriegst du Karamellsirup ...“

Lowes Stimme, als er über dieses Geschäft zu reden begann, wurde zu einem Hintergrundrauschen, als Cathan plötzlich ein eisiges Schauern überfiel. Ohne innezuhalten, ließ er den Blick zum Gebäude schweifen. Im oberen Stockwerk, wo sich die Zimmer der Kinder befanden, glaubte er, jemandem am Fenster stehen zu sehen. Aber die Person verschwand, als sie seinen Blick bemerkte, bevor er sie genauer mustern konnte. Lediglich, dass es ein Kind war, das sich eigentlich gerade im Speisesaal befinden sollte, konnte er erkennen.

Schulterzuckend wandte er sich auch wieder ab. „Ein Kaffee wird dringend notwendig sein.“